

## Begegnungen auf Augenhöhe

Ein Projekt der Computer-Werkstatt der Arno-Fuchs-Schule (Grund- und Oberschule mit Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“) unter der Leitung von Andrea Schenck (Sonderschullehrerin) und Daniel Stephan (außerschulischer Künstler) im Rahmen von „Kinder machen Kunst mit Medien“ / Kulturelle Bildung im Medienzeitalter (KuBiM)

[Projektidee](#)    [Strukturieren](#)    [Fotografieren](#)    [Werben](#)  
[Digitale Medien](#)    [Die andere Sichtweise](#)    [Filmen](#)    [Ausstellen](#)    [Fazit](#)

### Projektidee

Was sehen wir? Was sehen andere? Mit diesen scheinbar einfachen Fragen beschäftigten sich vier Schüler der Arno-Fuchs-Schule zwei Monate lang. Manche werden sich fragen, wie man mit so einem Thema mehrere Wochen arbeiten kann. Hat nicht jeder zwei Augen? Egal wer? Also sieht doch auch jeder Mensch das gleiche. Zumindest, wenn man nicht farben- oder auch gänzlich blind ist. Doch das Ziel war ein anderes als das bloße „Sehen von Dingen“.



„Die Fotografen“

Mit Hilfe digitaler Foto- und Videokameras versetzten sich die Viere in die Sehwelt ihrer Mitschüler. Alle haben unterschiedliche Augenhöhen, zum einen bedingt durch ihre Größe, zum anderen aber auch bedingt durch ihre Körperhaltung oder auch das Sitzen im Rollstuhl, wie es bei einer Schülerin der Fall ist. Durch das Projekt sollten sie gegenseitig ihre physischen Augenhöhen mit Hilfe der digitalen Technik erforschen, sich aber dadurch auf sozialer Ebene mit anderen „Größeren“ und „Kleinere“ identifizieren, sich in sie hineinversetzen, andere Perspektiven kennen lernen, Mitmenschen akzeptieren und sich selbst reflektieren. Ferner sollte auch dargestellt werden, dass jeder Schüler seine eigenen ganz wichtigen Orte in der Schule hat.

Zusammenfassend geben folgende Punkte eine kurze Übersicht der einzelnen Projektschritte:

- Erlernen der Foto- und Videokamerabedienung als Grundvoraussetzung sowie Erprobung als Werkzeug zur Mitteilung eigener Eindrücke
- Aufnahme von persönlich bedeutsamen Orten in der Schule in eigener Augenhöhe
- Fotografieren aus dem Blickwinkel eines schwerstbehinderten Mitschülers, dessen Blick durch seine Spastik permanent nach oben gerichtet ist
- Aufnahmen aus allen erprobten Blickrichtungen und -höhen an einem gemeinsamen Treffpunkt
- Aufnahme von Videosequenzen beim Gang / bei der Fahrt durch die Schule
- Präsentation der Fotos und Videos in einer Installation, die die jeweilige Augenhöhe wiedergibt.

Da hatte sich das Team so einiges für die nächsten acht Wochen vorgenommen.

Doch beginnen wir am Anfang. Die Schüler mussten in das Vorhaben nach und nach eingeführt werden. Dazu gehört als Basis selbstverständlich das eigene wahrnehmen seiner Körpergröße und die daraus resultierende Augenhöhe.

Sicher: Objektiv betrachtet macht es keinen Unterschied, ob man einige Zentimeter größer oder kleiner ist als andere. Durch die Beschaffenheit des menschlichen Auges vermögen wir durchaus sehr weitwinklig zu sehen, so dass das Gesehene nicht zwangsläufig von den unterschiedlichen Größen zweier Personen abhängt.

Doch spielte in diesem Projekt wie bereits erwähnt der soziale Aspekt die tragendere Rolle. Somit wurde die Aufgabenstellung für die Schüler vereinfacht und das Blickfeld mit Hilfe eines „Rahmens“ aus Fotopappe auf das Wesentliche reduziert. Durch diese so genannte „Brille“, welche an einem Stab in Augenhöhe befestigt wurde, konnten sie die Umgebung wie auf einem Foto betrachten. Und durch diese Einschränkung des Blickfeldes sahen sie tatsächlich unterschiedliche Dinge. Einiges

blieb Größeren verborgen, was aber die Kleineren sehen konnten (z.B. wenn man vor einem Tisch steht) und anders herum. Die Anfertigung der „Brillen“ und das Erkunden der Schulumgebung dienten somit als Einführung in das Projekt. Fertig gerüstet konnten die Fotografen auf Motivsuche durch die Schule wandern, teilweise mit verwunderten oder auch skeptischen Blicken beäugt. Was soll man schon davon halten wenn man so einer Gruppe begegnet:



## Strukturierung der einzelnen Projektstage

Zunächst noch einige Worte zu der Zusammensetzung der Gruppe: Die Schüler kamen aus unterschiedlichen Abschlussstufen-Klassen in der Computer-Werkstatt zusammen und arbeiteten täglich außer Mittwochs für 2–3 Stunden an dem Projekt (insgesamt 10 Stunden pro Woche).

Jede Stunde begann mit der Anfertigung ihrer Tagebücher. Zum einen als Andenken an das Projekt, zum anderen aber auch als ständige Übung zur Routinierung im Umgang mit der Kamera und dem Computer. An jedem Projekttag wurden mit einer digitalen Fotokamera Dokumentarfotos für das Tagebuch von den Schülern selbst geschossen. Abwechselnd fotografierten sie sich gegenseitig bei der Arbeit. Jeder Schüler suchte sich ein passendes Foto vom Vortag und druckte es aus. Dieses Foto kam dann in das Tagebuch. Außerdem wurde neben dem Datum noch ein kurzer Satz mit der Beschreibung des Vortags in das Buch geschrieben. Somit wurde neben den eigentlichen Projektzielen auch noch das Lesen und Schreiben gefördert.

Nach 28 Projekttagen besitzt nun jeder Schüler eine umfassende Dokumentation seiner Arbeit, die im Projektverlauf gewachsen ist.

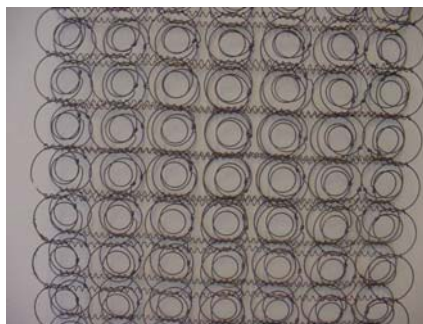


es wird ausgedruckt

## Fotografieren auf Augenhöhe

Insgesamt wurde mit zwei digitalen Fotokameras gearbeitet, die mit 3,5'' Disketten als Speichermedium arbeiten. Sie waren anders als die nun gängigen kleinen Speicherchipkameras handlich und griffig genug, damit auch Schüler mit etwas gröberer Motorik sie sicher fassen und bedienen konnten. Zur Einführung in den Gebrauch der Kameras wurden einige Regeln festgelegt: Zuerst wird die Trageschlaufe um den Hals gelegt, dann losfotografiert; jeder speichert Fotos auf Disketten mit seinem Namen; es wird immer zu zweit fotografiert: einer für die Kamera und der andere hält die „Brille“ fest.

Zunächst fotografierten sich die Schüler gegenseitig, um die Kamera kennen zu lernen. Es folgte ein Motiv-Suchspiel: In zwei Gruppen aufgeteilt fotografierten sie Objekte im Schulgebäude und zwar so, dass man es nicht auf Anhieb erkennen konnte (Detailaufnahmen). Anschließend wurden die Kameras beider Gruppen getauscht und man begab sich auf die Suche. So bekamen die Schüler die Notwendige Routine, um mit Hilfe der Brillen die ersten Motive auf Augenhöhe fotografieren zu können.



„auf Motivsuche“



„die ersten Versuche mit Brille“

Nach und nach wurden noch einige Hilfsmittel zum sicheren Fotografieren eingeführt: ein Scheinwerfer für helle Fotos in der Schule, und das Stativ, welches die Auswahl des Motivs und das Abstimmen von Kamera und „Brille“ erleichterte.



Fotos mit Stativ

Vor Ort konnten die Fotos über den Kamerabildschirm überprüft werden. Im Projektraum konnten dann alle die Bilder auf dem Computermonitor betrachten. Schnell wurde die eigene Augenhöhe erkannt. Auch die Unterschiede wurden festgestellt und diskutiert. Die Fotos wurden ausgewählt und im nächsten Schritt im Computer bearbeitet, was heißen soll: Die Schüler lernten, eigenständig den Computer ein- und auszuschalten, die Fotos im Bearbeitungsprogramm zu öffnen, gegebenenfalls einen Ausschnitt zu wählen und an die Papiergröße anzupassen sowie den Drucker einzurichten. War ein Foto ausgedruckt, so wurde es laminiert und in der jeweiligen Augenhöhe an der Wand angebracht. Fotos von denselben Orten kamen untereinander an die Wand, um den Vergleich zu erleichtern.



Während der „Foto-Phase“ des Projektes kamen Schüler auf ganz individuelle und auch witzig-clevere Problemlösungen. So entschied sich ein Schüler auf die Anweisung hin, die Kamera samt Stativ auf die Augenhöhe eines kleineren Schülers zu stellen, diesen prompt hochzuheben, um ihn dadurch an seine Augenhöhe und somit an die aktuelle Höhe der Kamera anzupassen.



„kurz vor dem Hochheben“

## Werbung im Foyer

Noch während das Fotografieren und Ausdrucken in vollem Gange war, musste man natürlich die anderen Klassen darüber aufklären, was man eigentlich ständig in den Gängen treibt, mit ausgeschnittenem Fotokarton vor dem Gesicht...

Also informiert man dort, wo alle es mitbekommen: Auf einer Pinnwand im Foyer. Einige bereits ausgedruckte Fotos wurden als „Preview“ schon mal ausgestellt. Ein kurzer Text und Piktogramme erklären das Projekt.



Die Werbung ist fertig

## Umgang mit digitalen Medien

Im Verlauf des Projektes sollten die Schüler die digitalen Medien als Mittel des eigenen Ausdrucks und der Kommunikation kennen lernen. Fotos können aufgenommen, ausgedruckt, bearbeitet und bei Bedarf auch sofort wieder gelöscht werden.

Erstaunlicherweise war für einige Schüler der Umgang mit dem Computer gewohnter als mit der Kamera. So konnten sie sich schnell auf der Bildschirmoberfläche orientieren, Programme öffnen und sich ihre Fotos anschauen. Auch diejenigen, die sich noch gar nicht mit Computern auskannten, lernten, wie sie sich durch die Menüstruktur „durchklicken“ mussten. Dabei kam es zu amüsanten Verwirrungen mit der Englischen Sprache:

Lehrerin: Hier steht „close“  
Schüler: Wer ist Klaus? Kenn ich nicht.

Im Laufe des Projektes wurde auch ein neuer Farbdrucker angeschafft, der von den Schülern (unter Anleitung) selbst angeschlossen und eingerichtet wurde. Dies zeigt, dass das „Selber Machen“ sehr von Bedeutung war. Hier hatten sie die Möglichkeit, teure Technik selbst zu bedienen und somit ein Gefühl, nennen wir es Verantwortung, dafür zu übernehmen. Denn es ist schon etwas anderes, eine Kamera in der Hand zu halten, als einen Buntstift.



am Computer

## Hineinversetzen in die Sichtweise des anderen

Nachdem bereits einige Fotos an der Wand hingen, wurde ein weiterer Schüler in das Projekt hineingenommen. Er ist schwerst-mehrfach behindert, was bedeutet, dass er sich nicht mitteilen kann und voll und ganz auf die Hilfe anderer angewiesen ist. Die meiste Zeit des Tages muss er gelagert werden. Doch auch wenn er in der Stehhilfe steht oder im Rollstuhl sitzt, so ist sein Blick durch eine Spastik überwiegend auf die Decke gerichtet. Nun sollten die Schüler ihn beobachten und seine Blickrichtung nachstellen und fotografieren. Was vorher so einfach funktionierte, ging nun schon etwas schwieriger. Dies hatte nichts mit dem technischen Aspekt und seiner Umsetzung zu tun, als vielmehr mit dem schon oben erwähnten sozialen Aspekt. Jeder Schüler sollte diese spezielle Perspektive einnehmen und fotografieren. Ein Schüler wollte lieber mit der Dokumentarkamera arbeiten, als sich mit der Sichtweise dessen, dem er sich aufgrund seiner Fähigkeiten überlegen fühlt,

auseinanderzusetzen. Doch sein eigener Ehrgeiz zur technischen Perfektion trieb ihn zur Annahme der anderen Augenhöhe. Ein anderer hingegen sah einfach nur einen weiteren Mitschüler im Projekt und fotografierte munter drauf los.



ganz andere Perspektiven...



## Videos auf Augenhöhe

Nachdem alle Fotos geschossen, ausgedruckt und laminiert waren, kam der zweite Teil des Projektes. Wurde zuvor mit Standbildern gearbeitet, so kam nun die Videokamera zum Einsatz.

Jeder Schüler wählte sich eine Aktion aus, die er gerne in der Schule macht: Malen, einen Videofilm aus der Klasse holen und gucken, am Kicker spielen, auf dem Hof spazieren gehen und anderen beim Fußball zusehen. Während die Schüler ihre Aktion spielten, hatte ein zweiter die Videokamera in der Hand und hielt sie neben das Gesicht des Schülers mit der zu filmenden Perspektive. Auf Schritt und Tritt musste die Kamera folgen und immer die Blickrichtung einhalten. Dies war für einige der schwierigste Teil, da schließlich dem anderen gefolgt werden musste, ohne dass man selbst einen Einfluss auf das Geschehen hat.

So versuchte ein Schüler den anderen mit der Hand festzuhalten, um ihm sein Schrittempo aufzuzwingen und in Ruhe filmen zu können. Doch musste begriffen werden, dass gerade das nicht Sinn der Sache war. So wurde es wiederholt, bis

akzeptiert wurde, dass man sich in den anderen hineinversetzen und sich nach ihm richten muss.

Des Weiteren wurde eine gemeinsame Videosequenz aufgenommen: der Weg von draußen in dem Klassenraum. Hier wird deutlich, wie unterschiedlich die Schüler sich fortbewegen: Langsam, hastig, gleitend auf dem Rollstuhl oder verwackelt.

Auch hier wussten bereits einige Schüler, wie man die Kamera zu bedienen hat, möchte man sich das Aufgenommene ansehen. Vom heimischen Videorecorder wurden die Tastensymbole auf die der Videokamera übertragen und wieder erkannt.



### Videosequenz

## **Präsentation der Ergebnisse – Die Ausstellung**

Die Videosequenzen wurden mit den Fotos zusammen hinter einer Glaswand neben dem Sekretariat der Schule als Installation eröffnet und präsentiert.

Wie schon bereits im Computerraum wurden die Fotos der Schüler in ihrer jeweiligen Augenhöhe an die Wand angebracht. Hinter dem Glas befanden sich, ebenfalls auf der jeweiligen Augenhöhe, Fernsehmonitore, welche die Videosequenzen mittels DVD-Player wiedergaben. Um das Auge nicht abzulenken (und natürlich und gerade aus ästhetischen Gründen) wurde die Technik hinter der Glaswand mit Stoffen abgehängt, so dass nur noch die Monitore durch eingeschnittene „Fenster“ zu sehen waren. Eine Filmpräsentation wurde aber anders als die anderen konzipiert. Die des spastischen Schülers war auf einer Rückprojektionsfläche zu betrachten, welche schräg über den Köpfen der künftigen Besucher angebracht wurde. Ein Videobeamer projizierte dann das Bild auf die Fläche. So konnte die Kopfhaltung des Schülers am besten nachempfunden werden.

Natürlich halfen die Schüler beim Aufbau der Ausstellung. Und diese musste angemessen eröffnet werden – keine Frage! Also erstellten sie ebenfalls in Eigenarbeit Einladungskarten am Computer, die sogleich in den Klassen verteilt wurden.

Am Eröffnungstag wurden dann noch Häppchen vorbereitet. Aufgeregt warteten sie auf die ersten Gäste. So wurde es immer voller bis die Schulleiterin die

Eröffnungsrede hielt. Es wurde viel geredet, kommentiert und gestaunt. Und die Schüler konnten stolz auf sich sein.

### Fotos von der Ausstellungseröffnung

## Reaktionen / Fazit

Während des Projektes fiel besonders auf, dass die Schüler ganz unterschiedliche soziale Eigenschaften aufweisen. Es beginnt bei offen und hilfsbereit und geht bis hin zum Egoismus, der sich (nur bei einem Schüler) durch eine extreme Konzentration auf die eigenen Fähigkeiten bemerkbar machte. Dies führte dazu, dass technische Dinge mit Freude angenommen wurden, jedoch deutliche Schwierigkeiten in der Akzeptanz der Zusammenarbeit auftraten. Es muss jedoch auch erwähnt werden, dass sich alle Schüler gegenseitig respektierten und gerne zusammen fotografierten und filmten. War jemand krank, waren die anderen traurig.

Sie erkannten, dass die eigene Sicht nur eine unter mehreren möglichen ist, dass jeder Schüler ganz eigene Interessen und „Sichtweisen“ hat und dass man neue Dinge entdecken kann, wenn man versucht durch die Augen eines Anderen zu sehen. Durch Ihr Tagebuch und einer DVD mit ihren Filmen und Fotos werden sie hoffentlich das Projekt weiter in ihrer Erinnerung behalten.

Doch nicht nur die Schüler haben neue Erfahrungen gemacht. Auch Erwachsene, die sich die Ausstellung ansahen, entdeckten überrascht die verschiedenen dargestellten Perspektiven und die Fähigkeiten der Schüler, künstlerische Dinge zu erschaffen. So wurde manchen erst jetzt bewusst, was die Schüler „sehen“.

